

Toleranz

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **7 (1881)**

Heft 25

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-425226>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kanzler Schiessens muthmassliche Abschiedsrede am Schlusse dieser Sitzung.

Lebt wohl, Ihr Rätke! kehrt nach Euern Triften;
 Ich nehme Abschied, da ich scheiden soll!
 Noch einmal lasst mich blättern in den Schriften,
 Umfassen einmal mich mein Protokoll.
 Lebt wohl, ihr Folianten und Scharteken,
 Ade, ade! mein Protokoll, ade,
 Worin auch „ungehalt'ne“ Reden stecken,
 Gehörig eingebucht mit ihrem Ach und Weh'.
 Lebt, ihr Berichte! wohl, die ich abfasste
 Und Anfangs jeder Sitzung ich geduldig las,
 Indessen meiner Söhne Keiner je aufpasste,
 Der nicht mit schöner Rede drinnen sass!
 Doch Eines war's, das nie man überhörte,
 Dem Taggeldaufruf lieb man stets das Ohr
 Und wenn er auch dreiviertel Stunden währte,
 Wie Engelstimm' tönt „Hier!“ und „ici!“ stets empor.
 So lebt denn wohl, ihr Advokatenpulte,
 Wo man Privatprozesse gründlich durchstudirt
 Und Akten knetet, wie der Bäcker an der Mulde,
 Wenn von Rekursen man wird embêtirt.
 Und Ihr dort droben in dem dumpfen Kasten,
 Ihr Stenographen und Reporter, lebet wohl!
 Ihr waret wie Matrosen auf den Masten,
 Wenn unten fluthend oft die See ging hohl.
 Auch Ihr lebt wohl, Berichtskommissionen,

Lebt alle Waibel, tutti quanti, wohl!
 Leb', Doktor Joos, recht wohl mit Deinen Motionen;
 Ich nahm sie tausend Mal zu Protokoll.
 Leb' wohl mit Deinem rothen Purpurmantel,
 Leb', Doktor Freuler von Schaffhausen, wohl,
 Der Paragraph war Dir die giftigste Tarantel,
 Nach dem man keinen Thali köpfen soll.
 Leb' wohl, Freund Ruosch! aus meinem Heimathoden!
 Gedenke meiner stets mit Zärtlichkeit;
 Wir waren zwar gesinnungshalber Antipoden,
 Doch hat Dein Votum mich und Andre oft erfreut.
 Lebt wohl, ihr lieben Bänke, die so oft um Banken
 Und um Gesetze mannigfachster Art
 Und um des Kaisers Bart und „Andres“ hörtet zanken,
 Für wen sind eure Polster aufgespart?
 Lebt wohl, Ihr meine Söhne, alle sieben!
 Ich suchte Euch in Treue zu erzieh'n;
 Die Einen sind ein Bischen doktrinär geblieben,
 Wie es der Zeit und Laune thunlich schien.
 Seit mehr als dreissig langen Jahren
 Bin ich als Kutscher auf dem Boocke unentwegt
 Mit meinen sieben Söhnen bergauf und -abgefahren,
 Nun werden Zaum und Leitseil aus der Hand gelegt.
 Doch jetzt lebt wohl! kehrt im November (?) wieder
 Zum Kanzler Nro. Zwei — ich leg' die Feder nieder!

Toleranz.

Herr Alfons sitzt so kummervoll,
 Weis nicht, wo ein und aus,
 Weiss Wäsche er bezahlen soll
 Und hat kein Geld im Haus.

Und wie er sitzt und wie er sinnt,
 Tönt Lärm zu ihm empor;
 Die Russen packen, weit dort hint,
 Die Juden an dem Ohr.

Da lächelt Alfons tolerant:
 „Wenn ihr die Juden quält,
 Dann schickt sie mir nur in das Land.
 Grüß Gott, Jud', hast e Geld?“

Plebiszit.

Fürst Alexander von Rumänien will durch ein Plebiszit erfahren
 wie lieb er seinem Volke sei. Das Frage-Schema wäre am richtigsten
 Folgendes:

Wollt ihr oder wollt ihr nicht,
 Ja oder Nein mit einem Worte?

Antwort: Wir wollen Ja und wollen Nein,
 Nur Jedes am richtigen Orte!

Seltsame Abneigung.

Herr Bismarck, das ist sonderbar,
 Traut nicht lateinischer Schrift.
 So ist es doch am Ende wahr,
 Er braucht e, wenn er — spricht.

Feuilleton.

Praktische Winke der neueren Philosophie und Völkerkunde.

(Ein Privatissimum von Hrn. Prof. Scheideclin ohne Honorar.)

Geehrtes Auditorium!



Wir Schweizer heißen so, weil wir aus
 sehr verschiedenen Atomen und Elementen zu-
 sammen „geschweiszt“ sind. Man denke nur
 exempli gratia an Mostindien, Pompa-
 lusien, Zigitien, Schnigilien und
 Rappadozien, Urinien, Gallörten und
 Böllonopolis u. Wir gehören der lauta-
 sischen, d. h. der kästauenben Rasse an und
 sind daher in philosophischer Hinsicht größtentheils
 warme Anhänger der Kasuistik und der dies-
 fallige Lehrstuhl befindet sich vorzüglich im Emmen-
 thal in Langnau. Daneben huldigen wir auch
 gern, ohne dem Altkatholizismus nahe zu treten,
 dem Alkoholismus und der damit in nächster
 Vetterchaft stehende Spiritismus steht wieder
 in philosophischer Wechselwirkung mit der Kar-
 toffelekte der Mugopolitaner und Luzerier. In
 eigentlich metaphysischer Hinsicht sind wir, wie
 unsere Sprache, sehr bunt durch einander gewür-
 felt. In guten Weinjahren schließen wir uns
 mit Vorliebe dem „zureichenden Grunde“ Schop-

penhauers an mit vollständiger Verachtung von Pindars Axiom: Ariston
 men hydor. Die Wigwyl- und Nationalbahnstationäre sind Kantianer
 und studiren mit Uebergehung der „Kritik der reinen Vernunft“ die letzten
 Konsequenzen des „absoluten und relativen Nichts“. Hegelianer sind
 nicht bloß die Fürbieter, sondern auch Andere, vornehmlich Tessiner, bei
 denen der Hegel im Birthshausenthiasmus zur praktischen Verwendung
 gelangt. Mit dem Ich von Fichte beschäftigen sich auch Viele, besonders,
 wenn es in's lateinische Ego übergeht, weil dann eine Masse Egoisten daraus
 entstehen. Vom Juli bis September studiren Viele leidenschaftlich den
 Aristoteles; sie sind Peripatetiker, indem sie von einem Schützen, Turn-
 Musik, Gesang, Schömannschafts- und überhaupt Blechfest hin- und her-
 spazieren. Hartmanns Philosophie des „Unbewußten“ studiren die Rekruten-
 examinanden und die Polizeidiener bei Aufspürung von Spießbuben,
 wenn kein Jägerlohn in Aussicht steht. Cyniker gibt's in den Städten
 seit Diogenes von Sinope immer noch genug, die auch Menschen suchen und
 sie ohne Laterne, sogar Nachts, finden. Der Mistizismus, der durch Dr.
 Büchners Ortoграфи um das y betrogen wurde, spielt in die Ruralphilo-
 sophie hinüber und findet seine Vertreter bei Loasten und eidgenössischen
 Schützenreden. Daneben nicht zu vergessen den Empirismus. Das
 Haupt dieser philosophischen Spezies, der Empiriker par excellence, dürfte
 sich, sobald man dabei an das französische Wort »Empire« denkt, in der
 Person des Patrioten Wulleret finden. Die Diätiter, zur griechischen
 Heilphilosophie gehörend, halten ihre Disputationen im mugopolitanischen
 Areopag und haben ihren Namen von den täglichen „Diäten“, was man
 praktische Philosophie nennt.

Dixi!